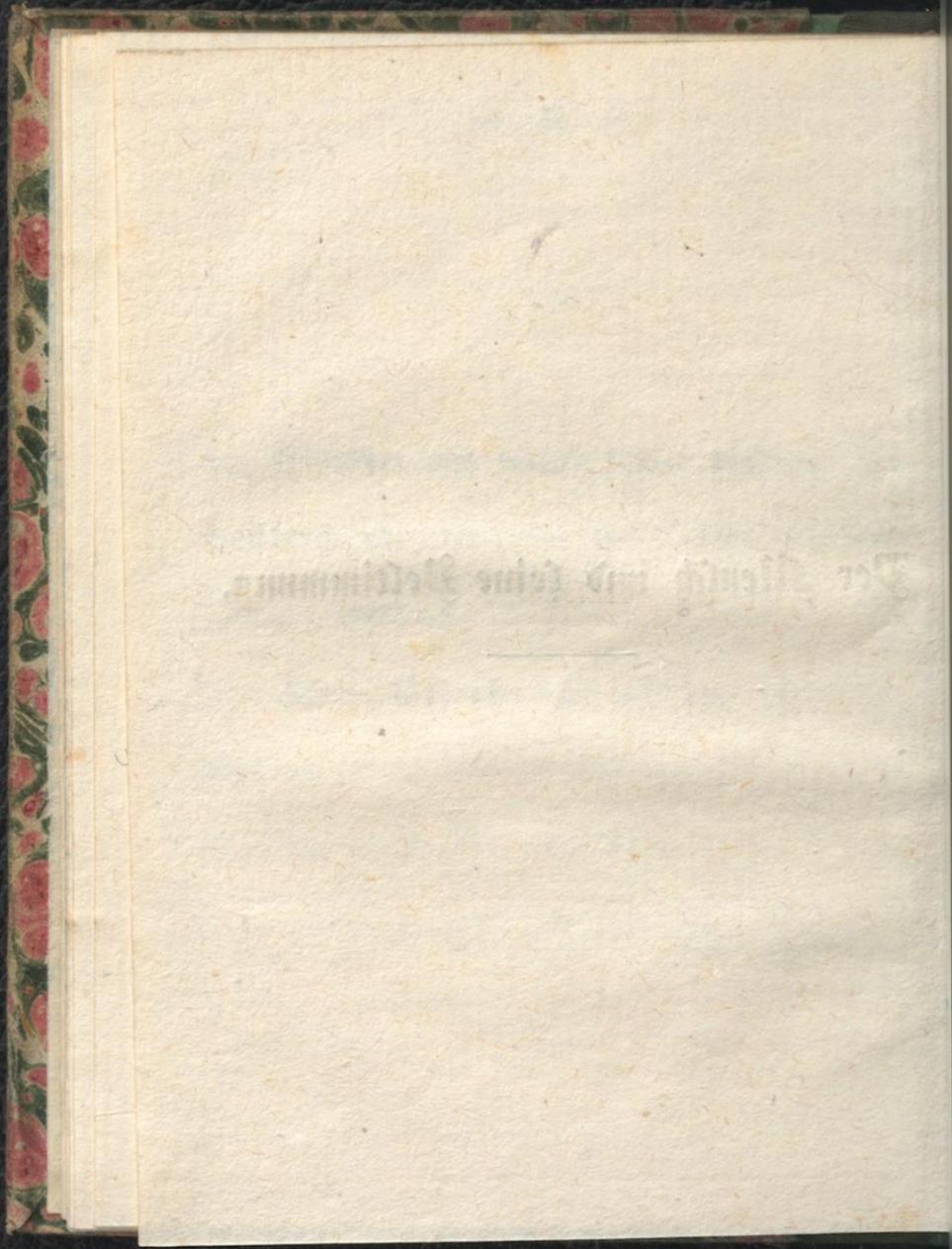


Der Mensch und seine Bestimmung.



ST
W
sein
W
S
ST
ih
flo
gen
gei
teb

Der

Mensch und seine Bestimmung.

Was und woher sind wir? Was sollen wir hier?
Was geschieht mit uns nach dem Tode?

Die ersten und wichtigsten Fragen des Menschen an sein Ich und die Aussenwelt. — Fragen, die sich dem Menschen bei nur einiger Entwicklung seiner geistigen Kräfte aufdringen, deren Lösung zu allen Zeiten der Weise und Denkende zum Hauptgeschäfte sich machte.

Der Mensch besteht aus einem Leibe, und dem ihn belebenden Geiste.

In Beziehung auf seinen Leib ist der Mensch ein bloßes Glied der Sinnenwelt von dem Thiere im Allgemeinen fast in nichts unterschieden. In Hinsicht des geistigen Wesens aber, das in ihm wohnt, ihn belebet, und die Grundlage aller seiner Thätigkeit aus-

macht, besteht zwischen dem Menschen, und dem Thiere ein wesentlicher Unterschied.

Der Mensch hat nebst dem Erkenntnißvermögen durch die Sinnenwerkzeuge auch die Fähigkeit das sittlich Gute vom Bösen, das Recht vom Unrecht zu unterscheiden. Er hat zugleich die freie Wahl seine Handlungsweise durch Vorstellungen oder Eindrücke von Ausfen zu bestimmen. Er wählt in Anwendung seiner Thätigkeit sich selbst die Zwecke, und die dazu tauglichen Mittel. Es belebet ihn eine höhere geistige Kraft; er hat Bewußtsein, Vernunft und Freiheit. —

Nicht so das Thier. Dieses kennet allein nur den Gebrauch der äusseren Sinne, dem es instinktartig folget.

Der Mensch hat also einen zweifachen Charakter, einen sinnlichen, und einen übersinnlichen.

Im Besitze jener höheren geistigen Kräfte, welche den Menschen vor dem Thiere auszeichnen, und ihm unter allen Geschöpfen der Erde allein eigen sind, erkennet er seinen höheren Standpunct in der Natur.

Diese höhere Kraft in ihm ist es, die ihn Gesetze vorschreibt, denen er, will er nicht mit sich selbst im Widerspruche stehen, gemäß handeln muß. Er steht es auch ein, daß er ihnen gemäß handeln müsse, und

er erscheint seinem Auge ein unwürdiges Geschöpf, indem er sich dem Vorwurfe aussetzet, ein Sklave seiner Sinnlichkeit zu sein.

Sinnlicher Genuß kann daher nicht die einzige Bestimmung des Menschen sein, er kann sein höchstes Gut nicht ausmachen.

Welch' verächtliches Geschöpf ist der Mensch, dessen einziger Bestimmungsgrund der Augenblick des Genusses, oder die Erwartung desselben ist. Seiner Vernunft würde höchstens die Ehre zu Theil, die Lenkerin der Sinnlichkeit, und ihre erste Dienerin zu sein. Ja, selbst die Vernunft würde den Menschen in seiner Bestimmung nicht so gut führen, als der Naturtrieb, der das Thier leitet.

Aber auch die Vergnügungen, jene feineren Vergnügungen des inneren Sinnes, können die wahre eigentliche Bestimmung des Menschen nicht ausmachen. Auch diese sind im Grunde nichts anderes, als verfeinerte Sinnlichkeit.

In welch' ganz anderem Lichte erscheint hingegen der Mensch, wenn man ihn erhaben über der Sinnlichkeit als Gesetzgeber der vernünftigen Natur, bestimmt zur Selbstbeherrschung durch die höhere geistige Kraft in ihm, durch eigene Gesetzgebung sich vorstellt.

Betrachten wir nun den Menschen als ein vernünftig sinnliches Wesen mit seinen geistigen und thierischen Anlagen und Kräften, so ist nicht zu verkennen, daß derselbe — zur Tugend und Seligkeit berufen sei.

Aber der Mensch empfindet in seinem Inneren ein sehnliches Verlangen nach einer Fortdauer der Glückseligkeit, die hierniden nie in Erfüllung geht.

Soll das Sehnen nach Unsterblichkeit, das in dem Gebildeten deutlicher sich auszusprechen pflegt, Täuschung sein?

Der Mensch trägt ferner die Keime von Anlagen und Fähigkeiten in sich, die hierniden in keinem Einzigen vollkommen entwickelt werden, und in sehr vielen ganz unentwickelt bleiben.

Die Natur stellte uns also etwas als unseren höchsten Zweck vor, den wir hierniden nie vollständig erreichen, ja dem sich die Meisten nur in der größten Ferne nähern können.

Endlich wird hierniden nicht immer der Tugend ihr Lohn, dem Laster die verdiente Strafe zu Theil. Im Gegentheile wird in diesem Lande der Hab- und Ehrsucht so oft der Gute und Edle verfolgt, während der Bösewicht triumphiret.

Die Periode des zeitlichen Lebens kann also die ganze Dauer unseres Daseins nicht ausmachen.

Es muß noch eine kommen, in der unser sehnliches Verlangen nach einer ewigen Seligkeit befriedigt, in der die Menschen ihre vollkommene Ausbildung erhalten können, und dem Verdienste immer auch ein entsprechender Grad von Wohlsein zu Theil wird.

Zu allen Zeiten glaubte der verständigere Theil der Menschen an eine Fortdauer des geistigen Lebens in einer anderen Welt, an eine Belohnung und Bestrafung jenseits des Grabes *).

Sobald wir aber an eine Unsterblichkeit der Seele glauben, so gewinnen Leben und Sterben, und alle die Drangsale, womit der Mensch so oft in diesem Leben heimgesucht wird, eine vernünftigere Ansicht.

*) Ist mein Glaube in Betreff der Unsterblichkeit der menschlichen Seele auch Irrthum, so bekenne ich, daß ich hierin gerne irre.

Cicero de Senect. 23.

Sein oder nicht sein — eine wichtige Frage! Wer würde unter der schweren Lebensbürde ächzen und schwitzen wollen?

Aber das Drohen von etwas nach dem Tode, diesem unbekanntem Lande, von dessen Küsten kein Reisender wiederkehrt, macht, daß wir lieber die Uebel tragen, die uns drücken, als zu andern fliehen, die wir nicht kennen.

Shakespeare.

Die Wahrheit der Unsterblichkeit der Seele wird durch die folgende in ihr vollständiges Licht gestellt:

Es gibt einen Gott, Schöpfer, Erhalter und Regierer des Universums — und kein vernünftiges Wesen kann an dieser großen Wahrheit zweifeln.

Zwei Dinge erfüllen das Gemüth mit immer neuer Bewunderung und Ehrfurcht; je öfter und anhaltender sich der menschliche Geist damit beschäftigt.

Der gestirnte Himmel über uns, und das moralische Gesetz in uns — und laut spricht die Vernunft die Ueberzeugung aus: Es ist ein Gott!!! —

Schon der Anblick der Aussenwelt, der gestirnte Himmel mit allen seinen Welten, die sich über uns hinwälzen *), alle die zahllosen Werke der Schöpfung,

*) Der nächste Fixstern ist nach Herschels Berechnung nicht weniger als 40,000 Durchmesser der ganzen jährlichen Erdbahn von uns entfernt. Das Licht von mehreren bedarf eine Zeit von 3 Jahren bis es die Erde erreicht. In der Milchstrasse stehen ganze Systeme von Fixsternen hintereinander. —

Herschel rechnet 75 Millionen Fixsterne. Die Nebelsterne, deren er schon 2000 entdeckte, sind Phänomene aus lauter Fixsternen zusammengesetzt. Diese haben nun wieder Planeten und Kometen um sich — — —

Hier verliert sich nun wirklich die Einbildungskraft, und hier rufe ich mit dem Psalmisten im Anblicke des gestirnten Himmels aus:

der Mensch, das unermessliche Reich der Natur mit
einen namenlosen Wundern; führen uns zur Erkennt-
niß eines allerhöchsten Wesens, der ersten und letzten
Ursache aller Dinge, die da sind, da waren, und da-
sein werden *).

Wen ich aber erst einen Blick in mich selbst,
und betrachte ich den belebenden Funken in mir mit
seinen tausend Wirkungen auf mich, und die Dinge
außer mir; erwäge ich jene geistige Kraft in mir, die
mir überall um mich her, und in den weitesten Räumen
die höchste Weisheit und Harmonie, überall eine wei-
se Ordnung und Regierung des Ganzen offenbaret;
die mich überall eine weise gütige Vaterhand erkennen
läßt, die mich und die Milliarden Seiner Geschöpfe
täglich ernähret, allenthalben mich so liebevoll durchs

Herr, wenn ich in Deiner Finger Werke
des Himmels weiten Raum,
den Mond, die Sterne seh', die Du besetzt hast,
was, denk ich dann, ist Dir der Mensch,
daß Du an ihn gedenkst?

P. 8.

*) Dieser Beweis verdient jederzeit mit Achtung genannt zu
werden. Er ist der älteste, klarste, und der gemeinen Men-
schenvernunft am meisten angemessen.

Kant Kritik d. rein. Vernunft.

Leben geleitet, und selbst das mir anscheinend Übl:
zu meinen Besten ordnet; erwäge ich die innere Stimme
in mir, jenes Zartgefühl, das mich vor der bösen
That erbeben macht, und mich zur guten anspornet,
das der bösen That durch Angst und Unruhe eine
Strafe, und der guten wenigstens den inneren Lohn
des Bewußtseins folgen läßt; merke ich endlich auf
mein inneres heiliges Sehnen nach einem besseren,
glücklicheren Lande, nach einem allerhöchsten, allervoll-
kommensten, allergütigsten, und ewigen Wesen, Das
alle Geschöpfe mit Seiner Liebe erfüllet, und mich eine
geistige Verwandtschaft mit Demselben ahnen läßt —
dann — dann stürze ich nieder auf mein Angesicht,
und bete an im Staube meines Nichts, und flehe —
und stammele — **Jehova** — — bis mein Geist auf-
gelöst, und verklärt — mit Ihm in ewiger Liebe —
sich vereinet. — — —

Wird aber das Sittengesetz mit dem Glauben an
einen allwissenden, allmächtigen, und gerechten Gott
in Verbindung gebracht; so gewinnt es über alle Men-
schen, und unter allen Umständen des Lebens die ge-
hörige Kraft und Wirksamkeit.

Nun erscheint das Sittengesetz als das Gesetz Got-

tes an den Menschen, als der Ausspruch der höchsten Vernunft, die nicht irren kann.

Nun steht mit dem Gesetze ein allwissender, ein gerechter und allmächtiger Richter in Verbindung, Dessen Auge keine Handlung verborgen ist, Dem jedes im Geheim verübte Vergehen eben so gut bekannt ist, als jede auch im Stillen vollbrachte gute Handlung; Der als ein heiliges und gerechtes Wesen einstens jede gute That eben so gewiß belohnen, als Er jede böse That bestrafen wird, und Der als der Allmächtige auch die Macht hat, beides zu vollziehen.

Diese Vorstellungen sind hinreichend, jeden Menschen, der sie mit Überzeugung annimmt, und beherziget, zur gewissenhaften Beobachtung des Sittengesetzes zu bewegen, und seiner Pflicht jedes Opfer zu bringen, weil er weiß, daß seine Mühe nicht unbelohnt bleibt.

Sie reichen hin, ihn von jedem Vergehen gegen die innere Stimme, wie reizend und vortheilhaft es ihm auch immer erscheinen mag, abzuhalten; da er weiß, daß er unter einem heiligen, gerechten, und allmächtigen Regenten der Welt der verdienten Strafe nicht entgehen werde.

D e r

Mensch in Beziehung auf seine letzte Stunde.

Alles, was der Mensch Grosses und Wichtiges, Kleines und Nichtiges, öffentlich oder geheim, in guter oder böser Absicht thut, oder zu thun unterläßt, was er empfindet, spricht, oder sich auch nur denkt, alles dieses steht mehr oder weniger in Beziehung auf seine letzte Stunde.

Der Mensch kann in Beziehung auf seine letzte Stunde aus einem dreifachen Gesichtspunkte, er kann vor, in, und nach derselben in Betrachtung genommen werden, und ich habe daher auch diese Schrift in drei Abschnitte eingetheilt, deren erster von dem Menschen „vor seiner letzten Stunde,“ der zweite von demselben „in,“ und der Dritte von demselben „nach der letzten Stunde“ handelt.
